

Whitman, Walt: **Gesang von mir selbst** (1855)

1 Ich feiere mich selbst und singe mich selbst,
2 Und was ich mir anmaße, das sollt ihr euch anmaßen,
3 Denn jedes Atom, das mir gehört, gehört auch euch!

4 Meine Zunge, jedes Teilchen meines Blutes ist hier aus diesem Boden, aus dieser Luft gebildet
5 Von Eltern geboren, die hier von ähnlichen Eltern geboren, und diese wieder von ähnlichen Eltern
6 So beginne ich jetzt, siebenunddreißig Jahre alt, in vollkommener Gesundheit,
7 Und hoffe nicht eher aufzuhören, bis zum Tode.

8 Häuser und Räume sind voller Wohlgerüche, die Bücherböcher sind voller Düfte,
9 Die ich einatme, die ich kenne und liebe,
10 Die Essenz würde mich berauschen, aber ich lasse es nicht zu.

11 Sie ist immer für meinen Mund; ich bin verliebt in sie,
12 Ich will zum Hügelhang am Walde gehen und unverkleidet und nackt sein,
13 Denn ich lechze danach, mit ihr in Berührung zu kommen.

14 Ich hörte die Schwätzer schwatzen vom Anfang und vom Ende,
15 Aber ich rede nicht vom Anfang oder vom Ende.

16 Nie war mehr Anfang als jetzt,
17 Nie mehr Jugend oder mehr Alter als jetzt,
18 Nie wird es mehr Vollkommenheit geben als jetzt,
19 Oder mehr Himmel und Hölle als jetzt.

20 Drängen und Drängen und Drängen –
21 Immer der zeugende Drang der Welt.

22 Aus dem Dunkel treten Gleichwertige einander entgegen, immer Stoff und Wachstum, immer
23 Immer die Verknüpfung der Identität, immer Unterscheidung, immer ein brünstiges Leben.

24 Es weiter auszugrübeln ist nutzlos. Gelehrte und Ungelehrte fühlen, daß es so ist.
25 Stämmig wie ein Roß, zärtlich, stolz, elektrisch,

26 Ich und dies Geheimnis – hier stehen wir!

27 Klar und rein ist meine Seele, und klar und rein ist alles, was nicht meine Seele ist.

28 Fehlt eins, so fehlen beide, und das Ungesehene wird durch das Gesehene bewiesen,

29 Bis dieses wieder zum Unsichtbaren wird und seinerseits Beweise empfängt.

30 Abseits vom Ziehen und Zerren steht, was

31 Vergnügt, gefällig, teilnehmend, müßig, einheitlich,

32 Blickt nieder, steht aufrecht oder stützt den gebogenen Arm auf einen unfäßbaren sicheren H

33 Sieht mit seitlich gewendetem Haupte zu, neugierig was nun kommen mag,

34 In und außer dem Spiel, aufpassend und sich darüber wundernd.

35 Ich glaube an dich, meine Seele; das andere, das ich bin, darf sich nicht vor dir erniedrigen,

36 Noch darfst du vor dem andern erniedrigt sein.

37 Ich gedenke, wie wir einst an einem so klaren Sommermorgen im Freien lagen,

38 Wie du dein Haupt quer über meine Hüften legtest und dich leise auf mir umkehrtest,

39 Und mir das Hemd am Brustknochen öffnetest und die Zunge in mein bloßgelegtes Herz hine

40 Und hinaufreichtest, bis du meinen Bart fühltest, und hinunter, bis du meine Füße hieltest.

41 Ein Kind sagte: Was ist das Gras? und brachte es mir mit vollen Händen;

42 Wie sollte ich dem Kinde antworten? ich weiß ebensowenig was es ist, wie das Kind.

43 Ich meine, es muß die Fahne meines eigenen Gemütes sein, aus hoffnungsgrünem Tuch gew

44 Oder ich meine, das Gras ist selber ein Kindlein, das der Pflanzenwuchs zeugte ...

45 Ich will ihm oder ihr gleich zeigen, daß es ein ebensolches Glück ist, zu sterben, und ich weiß

46 Ich bin nicht eine Erde, noch der Anhang einer Erde,

47 Ich bin der Genosse und Gefährte der Menschen, alle ebenso unsterblich und unergründlich v

48 (sie wissen nicht wie unsterblich sie sind, doch ich weiß es).

49 Jede Art für sich und ihr eigen; für mich die meine, männlich und weiblich,

50 Für mich die, welche Knaben waren und die Frauen lieben,

51 Für mich der Mann, der stolz ist und fühlt wie es sticht, gering geachtet zu werden,
52 Für mich das Liebchen und die alte Jungfer, für mich Mütter und die Mütter von Müttern,
53 Für mich Lippen, die gelächelt haben, Augen, die Tränen vergossen,
54 Für mich Kinder und die Erzeuger von Kindern.

55 Enthülle dich! für mich bist du nicht schuldig, nicht veraltet, noch verworfen,
56 Und bin rings um dich, beharrlich, erobernd, unermüdlich, und lasse mich nicht abschütteln.

57 Der Junge und das rotbackige Mädchen wenden sich seitwärts zum buschigen Hügel hinan,
58 Ich erspähe sie oben vom Gipfel ...

59 Der Selbstmörder liegt hingestreckt auf dem blutigen Boden der Schlafstube,
60 Ich betrachte den Leichnam mit den blutbespritzten Haaren, und beachte, wo die Pistole hinfiel.

61 Die weiten Tore der Dorfscheune stehen offen,
62 Das getrocknete Gras der Erntezeit belastet den langsam gezogenen Wagen,
63 Das hellklare Licht spielt über dem Durcheinander von Graubraun und Grün,
64 Die Haufen sind aufgeschichtet, daß ihre Last sich biegt.

65 Ich bin da, ich helfe; ich kam, hingestreckt oben auf der Ladung,
66 Ich fühlte ihre sanften Stöße, ein Bein auf dem andern ruhend,
67 Ich springe von dem Querbalken und fasse den Klee und das Zittergras,
68 Und wälze mich kopfüber und verwirre meine Haare in den Rispen!
69 Wandernd, überrascht über meine eigene Behendigkeit und Fröhlichkeit.

70 Am späten Nachmittag eine sichere Stelle aufsuchend, um die Nacht zuzubringen,
71 Zünde ich ein Feuer an und brate das frischerlegte Wild,
72 Schlafe auf den zusammengeschichteten Blättern ein, mit meinem Hund und dem Gewehr an der Hand.

73 Das Yankee-Klipperschiff ist unter den Oberbramsegeln, es durchschneidet das Gefunkel und
74 Meine Augen sehen das Land versinken, ich lehne mich über den Bug oder rufe jubelnd vom Mast aus.

75 Die Schiffer und Muschelgräber machten sich früh auf und warteten auf mich,
76 Ich steckte mir die Hose in die Stiefel und ging mit und hatte einen vergnügten Tag,
77 Du hättest an dem Tage bei uns sein sollen, beim Muschel-Kochkessel!

78 Achtundzwanzig junge Männer baden am Strande;
79 Achtundzwanzig junge Männer, und alle so vertraulich,
80 Achtundzwanzig Jahre keuschen Frauenlebens, und alle so einsam. –

81 Sie ist Besitzerin des schönen Hauses beim ansteigenden Ufer;
82 Schön und reich gekleidet, lauert sie hinter den Fenstervorhängen.
83 Ach, der alltäglichste von ihnen ist schön in ihren Augen!

84 Wohin willst denn du, meine Dame? ich sehe dich schon,
85 Du plätscherst mit unten im Wasser, bleibst du auch mäuschenstill in deiner Stube.

86 Tanzend und lachend lief an den Strand die neunundzwanzigste Badende,
87 Die andern sahen sie nicht – aber sie sah die andern und liebte sie.

88 Die Bärte der jungen Männer glitzerten vom Naß, es rann von ihrem langen Haar herab,
89 Kleine Bächlein rieselten ihnen über den Leib.

90 Eine unsichtbare Hand strich auch über ihren Leib,
91 Sie glitt zitternd an ihren Schläfen und Rippen herab.

92 Schmiede mit geschwärzten und zottigen Brüsten umringen den Amboß,
93 Ein jeder hält seinen Schlaghammer, alle Hammer im Schwung, das Feuer glüht;
94 Von der aschenbestreuten Schwelle folge ich ihren Bewegungen,
95 Von oben herunter schwingen die Hammer, schwingen so langsam hoch, so sicher,
96 Sie hasten nicht, ein jeder schlägt an die richtige Stelle.

97 Ich schaue den malerischen Riesen an und liebe ihn, und halte mich dabei nicht auf,
98 Ich gehe auch mit dem Gespann.

99 Mein Schritt verscheucht Waldenterich und Ente auf meinen entlegenen, tagelangen Streifzügen,
100 Sie fliegen zusammen auf, langsam kreisend.

101 Ich glaube an diese beflügelten Zweckmäßigkeiten,
102 Und bekenne Rot, Weiß, Gelb, spielend in mir,

103 Und halte das Grün und das Veilchenblau und die Federbuschkrone für absichtlich,
104 Und nenne die Schildkröte nicht wertlos, weil sie nicht etwas anderes ist;
105 Die Elster im Walde hat die Tonleiter nicht studiert und trillert doch gut genug für mich,
106 Und der Anblick der kastanienbraunen Stute treibt beschämend alle Albernheiten aus mir.

107 Der wilde Gänserich lenkt seinen Flug durch die kühle Nacht,
108 Ja-honk! ruft er, und es klingt mir wie eine Einladung,
109 Die Vorwitzigen mögen es für bedeutungslos halten, ich aber finde, aufhorchend,
110 Daß es seinen Zweck und Platz hat dort oben im winterlichen Himmel.

111 Mein Glück versuchend, meine Habe verschwendend für ungeheuren Gewinn,
112 Mich schmückend, um mich dem ersten Besten, der mich will, hinzugeben,
113 Nicht vom Himmel fordernd, daß er mir zu Gefallen herunterkomme,
114 Sondern ihn ewig mit vollen Händen ausstreuend.

115 Alles bekämpfe ich leichter als meine eigene Verschiedenartigkeit,
116 Atme die Luft, doch lasse genug übrig,
117 Bin nicht aufgeblasen und bin da, wohin ich gehöre.

118 Dies ist das Gras, das überall wächst, wo Land und Wasser ist,
119 Dies die gemeinsame Luft, in der die Erdkugel sich badet.

120 Die Lebendigen schlafen ihre Zeit und die Toten schlafen ihre Zeit,
121 Der alte Ehemann schläft bei seinem Weib und der junge Ehemann schläft bei seinem Weib,
122 Diese alle drängen sich hinein zu mir und ich dränge mich aus mir hinaus zu ihnen,
123 Und was es heißt Einer von Diesen zu sein, mehr oder weniger, das bin ich,
124 Und aus einem und allen webe ich den Gesang von mir selbst.

125 Mit mächtiger Musik komme ich, mit Zinken und Trommeln,
126 Ich spiele Märsche nicht nur für anerkannte Sieger, ich spiele Märsche für Besiegte und Erschlagene.

127 Ich trommle und trommle weiter für die Toten.
128 Ich setze an und blase mein Lautestes und Fröhlichstes für sie.

129 Ein Hoch für Die, denen es fehlschlug!

130 Für Die, deren Kriegsschiffe in der See versanken,
131 Und für Die, welche selber untergingen,
132 Und allen Generalen, die Schlachten verloren, und allen besiegten Helden!
133 Und den zahllosen unbekannten Helden, gleich den größten Helden, die man kennt!

134 Dies ist das Mahl für Alle aufs gleiche gerichtet, das Fleisch für den natürlichen Hunger,
135 Ich will, daß keiner gering geschätzt oder übergangen wird,
136 Die Maitresse, der Schmarotzer, der Dieb werden hiermit eingeladen,
137 Der dicklippige Sklave wird geladen, der Geschlechtskranke wird geladen,
138 Es soll kein Unterschied zwischen ihnen und den Andern sein.

139 Dies ist der Druck einer schüchternen Hand, das Wogen und Duften des Haares,
140 Die Berührung meiner Lippen mit den deinen, das Murmeln der Sehnsucht,
141 Die ferne Tiefe und Höhe, mein eigenes Antlitz spiegelnd,
142 Die gedankenvolle Verschmelzung meiner selbst und die Wiederauslösung.

143 In dieser Stunde sage ich Dinge im Vertrauen,
144 Nicht jedermann sage ich sie, aber dir will ich sie sagen.

145 Wer geht da? Gierig, grob, mystisch, nackt;
146 Wie kommt es, daß ich Stärke ziehe aus dem Rindfleisch, das ich esse?
147 Allem, was ich als das Meine bezeichne, sollst du ein Deiniges gegenüberstellen,
148 Sonst wäre es verlorene Zeit, mir zuzuhören.

149 Ich schnüffle nicht umher mit dem Allerwelts-Geschnüffel,
150 Ich wimmere nicht mit dem Allerwelts-Gewimmer,
151 Daß die Monate leer sind und der Boden nur Schlamm und Kot.

152 In allem Volk sehe ich mich selbst, keiner ist mehr, keiner um ein Gerstenkorn weniger.
153 Das Gute und Böse, das ich von mir selber sage, sage ich von ihnen.

154 Ich weiß, ich bin kerngesund und fest,
155 Zu mir streben alle Dinge des Weltalls in unaufhörlicher Flut,
156 Alle sind an mich geschrieben, und ich muß die Schrift entziffern.

157 Ich bin wie ich bin, das ist genug,

158 Wird mich kein anderer in der Welt gewahr, sitze ich hier zufrieden,
159 Und wenn mich jeder und alle bemerken, sitze ich auch zufrieden.

160 Eine Welt wird meiner gewahr, und zwar mir bei weitem die größte Welt, und das bin ich selbst,
161 Und ob ich zu dem Meinigen heute gelange oder nach zehntausend oder zehn Millionen Jahren,
162 So kann ich's getrost jetzt hinnehmen, und ebenso getrost kann ich warten.

163 Die Stätte, wo ich Fuß fasse, ist fest wie mit Eisenklammern in Granit,
164 Ich verlache Das, was ihr Auflösung nennt,
165 Und ich kenne die Fülle der Zeit.

166 Bei mir sind die Seligkeiten des Himmels und die Qualen der Hölle,
167 Die ersten veredle und vermehre ich in mir, die letzteren übersetze ich in eine neue Sprache.

168 Ich bin der Dichter des Weibes gleichwie des Mannes,
169 Und ich sage, es ist ebenso groß ein Weib zu sein wie ein Mann,
170 Und ich sage, es gibt nichts Größeres als eine Mutter der Menschen.

171 Ich singe den Sang des Hochgefühls und des Stolzes,
172 Wir haben uns geduckt und gedemütigt genug,
173 Ich zeige, daß Größe nur Entwicklung ist.

174 Hast du die andern überholt? Bist du der Präsident?
175 Es ist eine Kleinigkeit; sie werden alle weiter als bis dahin gelangen, und immer noch weiter.

176 Ich bin es, der da wandelt mit der zarten, wachsenden Nacht;
177 Der Erde und dem Meer, von der Nacht halb umfassen, rufe ich zu:
178 Drücke dich fest an mich, bloßbusige Nacht – drücke dich fest an mich, magnetische, nährenden
179 Nacht der Südwinde – Nacht der wenigen großen Sterne,
180 Stille, nickende Nacht – rasende nackte Sommernacht!
181 Lächle, du wollüstige, kühl angehauchte Erde!
182 Erde der schlummernden, zerfließenden Bäume,
183 Erde nach Sonnenuntergang – Erde der nebelumhüllten Berggipfel,
184 Erde des Glanzes und Schattens, den Spiegel des Flusses bunt besprenkelnd,
185 Erde der durchsichtigen klargrauen Wolken, heller und klarer um meinetwillen,

186 Weitumfassende Erde – reiche Apfelblüten-Erde,
187 Lächle, denn dein Geliebter kommt!

188 Verschwenderin! Du hast mir Liebe gegeben – darum gebe auch ich dir Liebe,
189 O unaussprechliche leidenschaftliche Liebe!

190 Meer der langgestreckten Grundwogen,
191 Meer, das in breiten, bebenden Zügen atmet,
192 Meer mit dem Salz des Lebens und den nicht gegrabenen, doch immerbereiten Gräbern,
193 Heulende, sturmgepeitschte, launige und liebliche See,
194 Ich bin eins mit dir, ich bin eine Phase und bin alle Phasen!
195 Lobsinger der Liebenden und solcher, die einander in den Armen ruhen.

196 Ich bin es, der Sympathie verkündet,
197 (soll ich ein Verzeichnis von den Sachen im Hause machen, und das Haus übersehen, das sich

198 Ich bin nicht nur der Dichter der Güte, ich weigre mich nicht, auch der Dichter des Bösen zu sein

199 Was für ein Geplärre über Tugend und Laster!
200 Das Übel treibt mich an und die Verbesserung des Übels treibt mich an, ich stehe unbekümmert
201 Mein Gang ist nicht der Gang eines Tadlers oder eines Verwerfenden,
202 Ich benetze die Wurzeln von Allem was gewachsen ist.

203 Hast du etwa Furcht vor Skrofeln aus der nie erschlaffenden Zeugungsfülle?
204 Vermutest du, die himmlischen Gesetze wären zu überarbeiten und zu berichtigen?

205 Ich finde die eine Seite als Gegengewicht und die antipodische Seite auch als Gegengewicht
206 Die sanfte Lehre ebenso hilfreich wie die starke Lehre,
207 Gedanken und Taten der Gegenwart, unser Aufwachen und erstes Ansetzen,
208 Diese Minute, die über die vergangenen Dezillionen zu mir kommt –
209 Es gibt nichts Besseres als sie, und Jetzt!

210 Endlose Entfaltung der Worte der Zeiten,
211 Und meins ein Wort der Modernen, das Wort: Masse!

212 Ein Wort des Glaubens, das nimmer täuscht,

213 Hier oder fortan, mir ist es gleich, ich vertraue der

214 Sie allein ist ohne Unterbrechung, sie allein rundet und vollendet alles,

215 Dies mystische verwirrende Wunder allein vollendet alles.

216 Ich nehme die Wirklichkeit hin und wage nicht, sie in Frage zu ziehen,

217 Durchtränkt von Materialismus von Anfang bis zu Ende.

218 Hoch lebe die positive Wissenschaft! Es lebe die exakte Demonstration!

219 Man hole Mauerpfeffer gemischt mit Ceder und Fliederzweigen;

220 Dies ist der Lexikograph, dies der Chemiker, dieser machte eine Grammatik der alten Keilsch

221 Diese Seeleute lenkten das Schiff durch gefährliche, unbekannte Meere,

222 Dies ist der Geologe, dieser arbeitet mit dem Zergliederungsmesser, und dies ist ein Mathem

223 Meine Herren! Euch gebühren stets die höchsten Ehren,

224 Eure Tatsachen sind nützlich, doch meine Wohnung sind sie nicht,

225 Durch sie trete ich erst in einen Vorhof meiner Wohnung ein.

226 Ungestüm, fleischlich, sinnlich, essend, trinkend und zeugend,

227 Kein Überschwänglicher, keiner der über Männern und Weibern steht, oder abseits von ihnen

228 Nicht bescheiden, noch unbescheiden.

229 Schraubt die Schlösser von den Türen los,

230 Schraubt die Türen selber los von ihren Pfosten!

231 Wer einen andern erniedrigt, erniedrigt mich,

232 Und alles was getan oder gesagt wird, fällt schließlich auf mich zurück.

233 Durch mich wogt und wogt die Geistesflut, durch mich die Strömung und der Zeiger.

234 Durch mich verbotene Stimmen,

235 Stimmen der Geschlechter und Begierden, verschleierte Stimmen, ich ziehe den Schleier weg

236 Unzüchtige Stimmen, durch mich erhellt und verklärt.

237 Ich presse mir nicht den Finger auf den Mund,

238 Ich halte die Eingeweide nicht für geringer als den Kopf und das Herz,

239 Begattung ist für mich nicht brünstiger als der Tod.

240 Ich glaube an das Fleisch und die Begierden,
241 Gesicht, Gehör, Gefühl sind Wunder, und jeder Teil und Fetzen von mir ist ein Wunder.

242 Göttlich bin ich innen und außen und mache heilig was ich berühre, oder was mich berührt,
243 Der Duft dieser Achselhöhlen ein Aroma feiner als Gebete,
244 Dieses Haupt mehr als Kirchen, Bibeln und alle Glaubensbekenntnisse.

245 Den Tagesanbruch zu schauen!
246 Das erste Licht macht die ungeheure und durchsichtige Schattenwelt verblassen,
247 Die Luft schmeckt meinem Gaumen gut.

248 Etwas, das ich nicht sehe, richtet lüsterne Zacken empor,
249 Meere von glänzend hellem Saft überfluten den Himmel.

250 Des Himmels Verweilen bei der Erde, das tägliche Schließen ihrer Vereinigung,
251 Der Ruf der Herausforderung von Osten her, gerade jetzt über meinem Haupte,
252 Der höhnische Spottruf: Siehe denn, ob du Herr wirst!

253 Blendend und gewaltig, wie schnell würde der Sonnenaufgang mich töten,
254 Könnte ich nicht jetzt und allezeit aus mir selber Sonnenaufgang entsenden!

255 Wir gehen auch blendend und gewaltig auf wie die Sonne,
256 Wir fanden unser eigenes Ich, o meine Seele, in der Klarheit und Kühle des Tagesanbruchs!

257 Mit einer Drehung meiner Zunge umfange ich Welten und Massen von Welten.

258 Die Sprache ist der Zwilling meines Schauens, sie kann sich selbst nicht messen,
259 Sie reizt mich unaufhörlich, sie spricht spottend:
260 Lieber Walt, du enthälst doch genug, warum gibst du es nicht von dir?

261 Komm nur! ich lasse mich nicht necken, du hältst zu viel vom Ausdrücken,
262 Weißt du nicht, o Sprache, wie die Knospen sich in dir entfalten?
263 Wartend im Dunkeln, vom Frost behütet,
264 Der Schmutz zurückweichend vor meinen prophetischen Rufen,

265 Mein Ich, allen Ursachen zu Grunde liegend, um sie endlich ins Gleichgewicht zu bringen,
266 Mein Wissen lebendige Teile von mir, das mit der Bedeutung aller Dinge Schritt hält:
267 Glückseligkeit (wer immer mich hört, Mann oder Weib, mag heute noch aufbrechen, sie zu fin

268 Schreiben und Reden beweisen mich nicht,
269 Ich trage den reichlichsten Beweis und alles andere in meinem Antlitz,

270 Ich will jetzt nichts tun als lauschen,
271 Um das, was ich höre, in diesem Liede aufzufangen, damit alle Töne dazu beitragen.

272 Ich höre das Cello (es ist des Jünglings Herzensklage),
273 Ich höre das Klappenhorn, die Töne dringen schnell in mein Ohr
274 Und durchschüttern mit wild-süßen Stößen mir Bauch und Brust.

275 Ich höre den Chorgesang, eine große Oper,
276 Ach! Das ist wahrhaftig Musik – die stimmt zu mir.

277 Eine Tenorstimme, groß und frisch wie die Schöpfung, erfüllt mich,
278 Der bogenförmigen Wölbung seines Mundes entströmt es und füllt mich ganz.

279 Ist dies eine Berührung? mich durchzuckend zu einem neuen Wesen?
280 Flammen und Äther strömen ein auf meine Adern,
281 Verräterische Fühlhörner, von mir ausgestreckt um ihnen zu helfen,
282 Mein Fleisch und Blut Blitze ausstrahlend, um zu treffen was kaum verschieden von mir ist,
283 Auf allen Seiten ein Jucken und Reizen, das meine Glieder straff werden,
284 Aus meines Herzens Euter preßt es den zurückgehaltenen letzten Tropfen,
285 Benimmt sich schamlos gegen mich, kümmert sich um keine Zurückweisung,
286 Beraubt mich meines Besten, als wäre es mit Vorsatz,
287 Knöpft meine Kleider auf, faßt mich um den bloßen Leib,
288 Täuscht meine Verwirrung mit der Ruhe des Sonnenscheins und der Wiesen,
289 Schleppt meine übrigen Sinne unzüchtig von mir weg,
290 Keine Rücksicht, keine Acht auf meine sinkende Kraft oder auf meinen Zorn,
291 Die übrige Herde herbeiholend, daß sie sich eine Weile ergötzen,
292 Dann alle vereint auf einem Vorsprung stehen, um mich zu verhöhnen!

293 Die Schildwachen verlassen jeden andern Teil von mir,

294 Sie haben mich hilflos einem roten Räuber ausgeliefert,
295 Sie kommen alle auf den Vorsprung, um gegen mich zu zeugen und mitzuhelfen.

296 Ich bin Verrätern preisgegeben!
297 Ich rede verwirrt, ich habe den Verstand verloren, ich bin selbst der größte Verräter,
298 Ich ging selber zuerst auf die Spitze des Vorsprungs, meine eigenen Hände trugen mich dort!

299 Schurkische Berührung was machst du? der Atem erstickt in meiner Kehle,
300 Öffne deine Fluttore, du bist zu stark für mich!

301 Blinde, liebevolle, ringende Berührung, verhüllte, verkappte, scharfzahnige Berührung!
302 Hat es dir so weh getan, mich loszulassen?
303 Dem Enteilenden auf der Spur folgt das Ankommende, die ewige Zahlung ewigen Darlehns,
304 Reichlich strömt der Regen herunter, und noch reicher wird nachher der Ausgleich sein.

305 Landschaften werden da entworfen, männlich volle, goldene Landschaften.

306 Alle Wahrheiten harren in allen Dingen,
307 Sie haben's nicht eilig mit ihrer Befreiung, noch widerstehen sie ihr,
308 Sie bedürfen nicht der Zange des Geburtshelfers.
309 Das Unbedeutende ist mir so wichtig wie irgend etwas,
310 (was ist weniger oder was ist mehr als eine Berührung?).

311 Logik und Predigten überzeugen niemals,
312 Der feuchte Dunst der Nacht dringt tiefer in meine Seele.

313 Ich glaube ein Grashalm ist nicht geringer als das Tagewerk der Sterne,
314 Und die Ameise ist ebenso vollkommen, oder ein Sandkorn, oder des Zaunkönigs Ei,
315 Die Baumkröte ist ein Meisterstück für den Allerhöchsten,
316 Die Brombeer-Ranken könnten die Hallen des Himmels schmücken,
317 Und das schmalste Gelenkband meiner Hand spottet aller Maschinerie,
318 Eine Kuh, mit gesenktem Kopfe wiederkäuend, übertrifft jede Bildsäule,
319 Und eine Maus ist Wunders genug, um unzählige Ungläubige zu bekehren.

320 Ich finde, ich habe Gneis in mir, Kohle, langhaariges Moos, Früchte, Ähren, eßbare Wurzeln,

321 Und bin aus gutem Grunde über das hinausgekommen, was hinter mir liegt,
322 Kann aber, wenn ich will, alles wieder zurückrufen.

323 Vergebens alle Eile und Scheu!

324 Vergebens stehen die Gegenstände meilenweit voneinander entfernt und nehmen mannigfach

325 Umsonst sinkt der Ozean in die Höhlung der Wellen und es lauern die Ungeheuer der Tiefe,

326 Vergebens steigt der Mäusefalk in den Himmel,

327 Vergebens verkriecht sich die Schlange unter die Schlingpflanzen und Holzklötze,

328 Vergebens flüchtet das Elch in die innersten Gründe des Waldes,

329 Vergebens segelt der Schermesserschnäbler gen Norden bis Labrador hinauf,

330 Ich bin rasch hinterher, ich klettere ihm nach bis zum Nest in der Felsenritze.

331 Sie schwitzen und wimmern nicht über ihre traurige Lage,

332 Sie liegen nicht im Dunkeln wach und weinen über ihre Sünden,

333 Sie erregen in mir keinen Ekel, denn sie debattieren nicht über ihre Pflichten gegen Gott,

334 Kein einziges kniet vor einem andern oder vor seinesgleichen, der vor Tausenden von Jahren

335 Kein einziges ist »respektabel« oder unglücklich auf der ganzen Erde.

336 So zeigen sie ihre Beziehungen zu mir, und ich erkenne sie an,

337 Sie bringen mir Zeichen von mir selbst und beweisen deutlich ihren Anteil daran.

338 Ich wundere mich selbst, woher sie diese Zeichen haben können?

339 Bin ich selber dort vor riesigen Zeiträumen vorbeigegangen und habe sie nachlässig hinfallen

340 Ich selber, vorrückend, damals und jetzt und ewig?

341 Immer mehr sammelnd und offenbarend, mit Schnelligkeit,

342 Unendlich und von allerlei Gattung, gleich wie diese unter ihnen,

343 Nicht zu vornehm gegen diejenigen, die mir meine Erinnerungszeichen geben,

344 Hier suche ich mir einen aus, den ich liebe, und nun gehe ich brüderlich mit ihm.

345 Ein Prachtstück von einem Hengst, lebhaft und empfänglich für meine Liebkosungen,

346 Sein Kopf ist hoch in der Stirn, breit zwischen den Ohren,

347 Die Glieder glänzend und geschmeidig, der Schweif streift den Boden,

348 Die Augen voll funkelnder Bosheit, die Ohren fein geschnitten, geschmeidig in der Bewegung

349 Seine wohlgebauten Glieder beben vor Lust, wenn wir im Kreise herumtoben.

350 Ich benutze dich nur eine Minute, mein Hengst, dann gebe ich dich frei,
351 Wozu brauche ich deine Sprünge, da ich dich selbst im Galopp überholen kann?
352 Selbst wenn ich sitze oder stehe, komme ich doch schneller weiter als du!

353 Raum und Zeit – jetzt sehe ich daß es wahr ist, was ich erriet,
354 Da ich müßig auf dem Grase lag,
355 Was ich erriet, als ich allein im Bette lag,
356 Und wieder erriet, als ich wandelte am Meeresgestade, unter den erbleichenden Sternen des

357 Ich fliege den Flug einer flüssigen, trinkenden Seele,
358 Meine Bahn geht tief unter die Messungen des Bleilots!

359 Ich nehme mir vom Körperlichen und Unkörperlichen,
360 Keine Wache kann mir den Eintritt verwehren, kein Gesetz mich hindern.

361 Nur für kurze Zeit liege ich mit meinem Schiff vor Anker,
362 Meine Boote kreuzen beständig oder bringen mir ihre Berichte.

363 Ich bin ein Freibeuter, ich biwakiere an den Wachtfeuern hereinbrechender Feinde,
364 Ich werfe den Bräutigam aus dem Bett und bleibe selber bei der Braut,
365 Ich presse sie die ganze Nacht an meine Schenkel und Lippen.

366 Meine Stimme ist des Weibes Stimme, der Aufschrei am Treppengeländer,
367 Sie bringen mir meines Mannes Leiche herauf, triefend – ertrunken.

368 Ich frage den Verwundeten nicht, wie es ihm geht, ich werde selber der Verwundete,
369 Meine Wunden werden brandig, während ich mich auf meinen Stock lehne und zuschaue.

370 Ich bin der zerquetschte Feuerwehrmann mit zerbrochenem Brustbein,
371 Stürzende Mauern begruben mich unter ihren Trümmern,
372 Glut und Rauch atmete ich ein, hörte den gellenden Schrei meiner Kameraden,
373 Hörte das ferne Klickklack ihrer Hacken und Schaufeln,
374 Sie haben die Balken weggeräumt, nun ziehen sie mich sanft hervor.

375 Ich liege in der Nachtluft im roten Hemde, Schweigen herrscht um meinetwillen,

376 Schmerzlos liege ich da, erschöpft, doch nicht unglücklich,
377 Weiß und schön sind die Gesichter, die mich umgeben, die Häupter entblößt von den Feuerh
378 Die knieende Menge schwindet allmählich mit dem Lichte der Fackeln.

379 Ich bin ein alter Artillerist, ich erzähle vom Bombardement meiner Festung,
380 Ich bin wieder dort –
381 Wieder der lange Trommelwirbel,
382 Wieder die feindlichen Geschütze, die Mörser,
383 Wieder antworten Kanonen meinen horchenden Ohren.

384 Ich beteilige mich, sehe und höre alles,
385 Die Rufe, Flüche, das Gebrüll, den Beifall für wohlgezielte Schüsse,
386 Arbeiter, die Beschädigungen untersuchen, machen notwendige Ausbesserungen,
387 Das Einfallen der Granaten durch das zerrissene Dach, das fächerförmige Platzen,
388 Das Sausen von Gliedern, Köpfen, Steinen, Holz, Eisen hoch in der Luft.

389 Wieder gurgelt der Mund meines sterbenden Generals, heftig schwenkt er mit der Hand,
390 Und keucht durch das geronnene Blut: »Denkt nicht an mich – denkt – an die Schanzen« ...

391 Möchtest du von einem Seegefecht aus früherer Zeit hören?
392 Möchtest du wissen, wer gewonnen hat beim Lichte des Mondes und der Sterne?
393 Hör' die Geschichte, wie sie mir meines Großvaters Vater, der Matrose, erzählte.

394 Der Gang von und nach der Pulverkammer ist jetzt durch Wachen gesperrt,
395 Sie sehen manche fremde Gesichter und wissen nicht, wem zu trauen ist.

396 Unsere Fregatte fängt Feuer,
397 Die andern fragen, ob wir Gnade verlangen,
398 Ob wir die Flagge streichen und das Gefecht aus ist?

399 Nun lache ich zufrieden, denn ich höre die Stimme meines Kapitäns:
400 »wir streichen nicht« ruft er gelassen, »wir fangen erst an zu fechten!«

401 Sie halten tapfer aus während der ganzen Aktion.

402 Keinen Augenblick Unterbrechung;

403 Die Lecke steigen, schnell trotz der Pumpen, das Feuer frißt nach der Pulverkammer hin,
404 Eine der Pumpen ist weggeschossen, man glaubt allgemein daß wir sinken.
405 Ruhig steht der kleine Kapitän;
406 Er ist nicht in Eile, seine Stimme ist weder laut noch schwach,
407 Seine Augen geben uns mehr Licht als unsere Gefechtslaternen.

408 Ihr Lotterbuben dort auf der Wache! seht nach euren Waffen!
409 Herein durch die eroberten Türen drängen sie – Ich bin besessen!
410 Verkörpere in mir alle Wesen, geächtete oder leidende,
411 Sehe mich selbst im Gefängnis in der Gestalt eines andern,
412 Und fühle den dumpfen, ununterbrochenen Schmerz.
413 Meinetwegen schultern die Aufseher der Sträflinge ihre Gewehre und halten Wache,
414 Ich bin es, den man morgens hinausläßt und nachts einsperrt, hinter verriegelten Türen.

415 Bittende verkörpern sich in mir, und ich bin in ihnen verkörpert,
416 Ich halte meinen Hut hin, sitze verschämt und bettelt.

417 Daß ich die rinnenden Tränen vergessen könnte, und die Schläge der Keulen und Hammer,
418 Daß ich wie ein Unbeteiligter meine eigene Kreuzigung und blutige Krönung mitansehen könnte.

419 Jetzt erinnere ich mich,
420 Ich nehme die übriggebliebene Bruchzahl wieder auf,
421 Das Felsengrab vervielfacht, was ihm oder irgend einem andern Grabe anvertraut war,
422 Leichen stehen auf, klaffende Wunden heilen, Fesseln fallen von mir ab.

423 Ich ziehe fort, wieder mit höchster Kraft erfüllt, Einer aus dem allgemeinen unendlichen Zuge,
424 Im Binnenland und am Meeresstrand wandeln wir nun, überschreiten alle Grenzen,
425 Unsere schnellen Verordnungen verbreiten sich über die ganze Erde,
426 Blüten tragen wir auf unsern Hüten, das Wachstum von Jahrtausenden.

427 Ihr Zöglinge, ich grüße euch. Kommt nur herbei!
428 Setzt eure Anmerkungen fort, fahrt fort zu fragen.

429 Dieser freundliche und fesselfreie Wilde – wer mag er sein?
430 Wartet er noch auf die Zivilisation, oder läßt er sie hinter sich und meistert sie?

431 Überall, wo er hingeht, nehmen Männer und Frauen ihn auf und verlangen nach ihm,
432 Sie wollen, daß er sie lieb habe und berühre, sie anspreche, bei ihnen bleibe.

433 Flitter des Sonnenscheins, ich brauche dein Leuchten nicht, geh' nur!
434 Du beleuchtest nur die Oberflächen, ich dringe durch Oberflächen wie durch Tiefen.

435 Erde, Du scheinst etwas von mir zu erwarten?
436 Sprich, alte Haube, wo fehlt's denn?

437 Mann und Weib, ich möchte gern sagen wie lieb ich euch habe, aber ich kann es nicht,
438 Ich möchte sagen was in mir ist, und was in euch ist, aber ich kann es nicht,
439 Ich möchte mein Sehnen künden, den Herzschlag meiner Nächte und Tage.

440 Seht! ich gebe keine Vorlesungen oder kleine milde Gaben,
441 Wann ich gebe, gebe ich mich selbst.

442 Du da! schlapp, mit schlottrigen Knien,
443 Öffne deine klapprigen Kinnbacken, bis ich dir Mark in die Knochen geblasen!
444 Breite deine Handflächen aus und ziehe die Klappen deiner Taschen heraus,
445 Und was ich habe, verschenke ich.

446 Ich frage nicht wer du bist – das ist Nebensache,
447 Du kannst nichts tun und nichts sein, ohne daß ich dich umfassen werde.

448 Zu einem Sterbenden eile ich und drehe den Türknoopf,
449 Schlage das Bettzeug zurück bis zum Fußende,
450 Lasse Arzt und Priester nach Hause gehn.

451 Ich packe den sinkenden Mann und hebe ihn mit unwiderstehlichem Willen,
452 O Verzweifelter, hier ist mein Nacken!
453 Bei Gott, du sollst nicht untergehn! Hänge dich mit deinem ganzen Gewicht auf mich,
454 Ich blase dich voll mit gewaltigem Odem, ich mache dich flott,
455 Alle Räume im Hause fülle ich mit einer bewaffneten Macht,
456 Mit denen, die mich lieben – Besiegern des Grabes.

457 Schlafe! – Ich und sie halten Wacht die ganze Nacht,
458 Nicht der Zweifel, nicht der Tod soll es wagen, einen Finger an dich zu legen,
459 Ich habe dich umarmt, und fortan besitze ich dich für mich,
460 Und wenn du morgen früh aufstehst, wirst du sehen, daß es so ist, wie ich dir sage.
461 Meine eigene Stimme, vollklingend, entschieden und endgültig.

462 Die kleinen unzähligen Männlein, die in Kragen und Fracks herumhüpfen,
463 Ich weiß wer sie sind (es sind wirklich weder Würmer noch Flöhe),
464 Ich erkenne meine Doppelgänger, der schwächste und seichteste ist unverilgbar wie ich,
465 Was ich tue und sage, das harrt auch ihrer,
466 Jeder Gedanke, der in mir zappelt, zappelt auch in ihnen.

467 Niedergeschlagene Zweifler, trübsinnig und ausgestoßen,
468 Frivol, mürrisch, verdrossen, zornig, gerührt, entmutigt, und atheistisch,
469 Ich kenne euch alle! ich kenne das Meer von Qual, Zweifel, Verzweiflung und Unglauben.

470 Ich weiß nicht, was unversucht ist, und was nachher kommt,
471 Aber ich weiß, es wird sich schon zeigen und ausreichen, es kann nicht fehlen.

472 Es ist Zeit, daß ich mich erkläre – erheben wir uns!
473 Das Bekannte streife ich hinweg,
474 Ich lasse alle Männer und Weiber mit mir vom Stapel laufen, ins

475 Die Uhr zeigt die Minute – aber was zeigt die Ewigkeit?
476 Soweit haben wir schon Trillionen von Sommern und Wintern erschöpft,
477 Es sind noch Trillionen voraus, und diesen wieder Trillionen voraus.

478 Geburten haben uns Fülle und Mannigfaltigkeit gebracht,
479 Und wieder andere Geburten werden uns Fülle und Mannigfaltigkeit bringen.
480 Waren die Menschen mordgierig oder eifersüchtig gegen dich, mein Bruder, meine Schwester,
481 Es tut mir leid um dich, gegen mich waren sie nicht mordgierig und eifersüchtig,
482 Alles war sanft zu mir, ich führe keine Rechnung mit der Klage,
483 (was habe ich mit Klagen zu tun?)

484 Ich bin ein Gipfel vollbrachter Dinge und umschließe Dinge, die sein werden.

485 Mein Embryo war niemals erstarrt, nichts konnte ihn erdrücken.

486 Seinetwillen verdichtete sich der Sternnebel zu einer Kugel,
487 Erdschichten türmten sich langsam, ihm ein Ruhelager zu geben,
488 Ungeheure Pflanzen gaben ihm Nahrung,
489 Riesige Saurier trugen ihn in ihrem Rachen und setzten ihn sorgsam nieder.

490 Alle Kräfte wurden beständig benutzt, um mich zu vervollständigen und zu beglücken,
491 Jetzt stehe ich auf dieser Stelle, mit meiner rüstigen Seele.

492 O Spanne der Jugend! Stets vorwärts getriebene Elastizität!
493 O Mannesalter! Im Gleichgewicht, blühend und voll.
494 O Greisenalter, herrlich aufsteigend. O willkommen, unaussprechliche Anmut entschwindend

495 Jeder Zustand verkündet nicht nur sich selbst, er verkündet auch, was aus ihm und nach ihm
496 Und das geheimnisvolle Dunkel verkündet so viel wie nur irgend etwas.

497 Blicke noch so weit – grenzenloser Raum liegt darüber hinaus,
498 Zähle noch so hoch – rundum gibt es grenzenlose Zeit.

499 Mein Stelldichein ist festgesetzt, es ist sicher,
500 Der Herr wird dort sein und warten, bis ich komme unter vollendeten Bedingungen,
501 Der große Camerado, der treu Liebende, nach dem ich mich sehne, wird dort sein.

502 Nicht ich, nicht irgend ein anderer kann diese Straße für dich gehen,
503 Du mußt sie selber gehen.

504 Sie liegt nicht weit, sie ist in greifbarer Nähe,
505 Vielleicht bist du von deiner Geburt an darauf gewesen und wußtest es nicht,
506 Oder sie ist überall, zu Wasser und zu Lande.

507 Schultere deine Sachen, lieber Sohn, wie ich die meinen, und laß uns forteilen,
508 Wundervolle Städte und freie Völker erreichen wir unterwegs.
509 Wenn du müde wirst, so laß mir beide Lasten und stütze deine Hand auf meine Hüfte,
510 Du sollst mir ein andermal den gleichen Dienst erweisen,

511 Denn nachdem wir einmal aufgebrochen, ruhn wir nimmer mehr aus.

512 Du stellst mir auch Fragen, und ich höre dich,

513 Ich antworte, daß ich nicht antworten kann, du mußt es selber herausfinden.

514 Lange genug hast du verächtliche Träume geträumt,

515 Jetzt reibe ich dir den Schlaf aus den Augen,

516 Du mußt dich an das Blenden des Lichtes und jedes Augenblickes in deinem Leben gewöhnen

517 Ich bin der Lehrer der Athleten,

518 Wer mir eine noch breitere Brust als die meine zeigen kann, beweist die Breite der meinigen,

519 Der ehrt am meisten meinen Stil, der durch ihn lernt, den Lehrer zu vernichten!

520 Der Knabe, den ich liebe, wird ein Mann nicht durch ererbte Macht, sondern in seinem eigenen

521 Schlecht lieber als tugendhaft aus Anbequemung oder Furcht;

522 Er liebt sein Schätzchen, verzehrt seinen Braten mit Appetit,

523 Unerwiderte Liebe oder Geringschätzung durchschneidet ihn schärfer als scharfer Stahl,

524 Narben und Bärter und Gesichter mit Blatternarben zieht er den Glattegesichtern vor,

525 Und die von der Sonne verbrannten denen, die im Schatten blieben.

526 Ich lehre euch, von mir zu gehen – doch wer kann von mir gehen?

527 Ich folge dir von dieser Stunde an, wer du auch seist,

528 Meine Worte kitzeln dir in den Ohren, bis du sie verstehst.

529 Ich sage diese Dinge nicht für einen Dollar, oder zum Zeitvertreib während ich auf das Boot warte

530 (du bist es, der spricht, ebensoviel wie ich, ich bin deine Zunge,

531 Gebunden in deinem Munde, in meinem beginnt sie sich zu lösen).

532 Willst du mich verstehen, so gehe auf die Höhen oder an den Meeresstrand,

533 Die nächste Mücke ist eine Erklärung, ein Tropfen oder eine Wellenbewegung ist ein Schlüssel

534 Der Schlaghammer, das Ruder, die Handsäge bekräftigen meine Worte.

535 Keine Stube mit geschlossenen Fensterläden, keine Schule kann mit mir verkehren,

536 Rohes Gesindel und kleine Kinder eher noch, als die.

537 Der junge Handwerker steht mir am nächsten, er kennt mich wohl,

538 Der Bauernbursch, der im Felde pflügt, fühlt sich wohl beim Klang meiner Stimme,
539 Auf segelnden Schiffen segeln meine Worte, ich gehe mit Fischern und Matrosen und liebe sie.

540 Mein ist der Soldat im Lager oder auf dem Marsche,
541 In der Nacht vor der Schlacht suchen mich manche auf, und ich enttäusche sie nicht,
542 In jener feierlichen Nacht (vielleicht ihrer letzten) suchen mich die, die mich kennen.

543 Mein Gesicht reibt sich an des Jägers Gesicht, wenn er allein sich niederlegt in seiner Decke,
544 Der Fuhrmann, der an mich denkt, achtet nicht auf das Rütteln des Wagens,
545 Die junge Mutter und die alte Mutter begreifen mich,
546 Das Mädchen und die Hausfrau lassen die Nadel einen Augenblick ruhn und vergessen, wo sie steht,
547 Sie und alle möchten wieder durchdenken, was ich ihnen gesagt habe.

548 Ich sage zum Menschengeschlecht: Seid nicht neugierig nach Gott;
549 Denn ich, neugierig nach allem und jedem, bin doch nicht neugierig nach Gott,
550 (kein Wortüberschwang vermag zu sagen, wie ich voll Frieden zu Gott und zum Tode stehe).

551 Ich höre und sehe Gott in jedem Gegenstand, doch Gott begreif' ich nicht im mindesten,
552 Noch begreife ich, wer noch merkwürdiger sein kann als ich selber.

553 Zu seiner Arbeit eilt entschlossen der Geburtshelfer,
554 Ich sehe die helfende Hand, wie sie drückt, empfängt und unterstützt,
555 Ich bücke mich an den Schwellen der feinen, biegsamen Türen
556 Und merke den Ausgang, die Erleichterung und das Entweichen.

557 Und Leben, was dich betrifft, denk' ich, du bist das übrig Gebliebene von vielem Sterben,
558 (ohne Zweifel bin ich schon früher zehntausendmal gestorben).

559 Da ist dies Etwas in mir – ich weiß nicht, was es ist, aber ich weiß, es ist in mir.
560 Verzerzt und schweißig – dann wird mein Körper ruhig und kühl,
561 Ich schlafe ... schlafe lange.

562 Ich kenne es nicht, es ist ohne Namen, ist ein unausgesprochenes Wort,
563 Es ist in keinem Wörterbuch, keiner Lautgebung, keinem Symbol.
564 Es dreht sich auf etwas, das mehr ist als die Erde, mit der ich mich drehe,

565 Ihm ist die Schöpfung der Freund, dessen Umarmung mich weckt.

566 Ich widerspreche mir selbst?

567 Nun gut, ich widerspreche mir selbst.

568 (ich bin ja weiträumig, ich enthalte Vielheiten).

569 Das letzte Leuchten des Tages weilt noch um meinetwillen,

570 Es wirft mein Ebenbild zu den andern, und treu wie nur eines, auf die schattenumwobene Will

571 Es lockt mich zum Nebel und Dämmerchein.

572 Ich scheide wie Luft, ich schüttle meine weißen Locken gegen die enteilende Sonne,

573 Ich lasse mein Fleisch in Wirbeln entströmen und in Fäden fortfließen.

574 Ich vermache mich dem Schmutz, um aus dem Grase, das ich liebe, zu keimen,

575 Brauchst du mich wieder, so suche mich unter deinen Stiefelsohlen!

576 Kaum wirst du wissen, wer ich bin, oder was ich meine,

577 Doch bin ich für dich trotz alledem die Gesundheit,

578 Und kläre und kräftige dein Blut.

579 Kannst du nicht gleich mich erfassen, behalte nur Mut,

580 Triffst du mich nicht an einer Stelle, so suche wo anders,

581 Irgendwo bleib' ich und warte auf dich.

(Textopus: Gesang von mir selbst. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/26444>)